

Konzept der Freien Schule Pankow im Bereich Sekundarstufe I

Realschule



„Wir müssen, weil wir wollen.“

Hilda, 10 Jahre

für Manfred Borchert



Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	4
1.1	Pädagogische Positionierung	5
1.2	PISA – Anmerkungen zur aktuellen Bildungsdiskussion	6
1.3	Der Bundesverband Freier Alternativschulen	7
2	Jugend und Schule	7
3	Umriss einer modernen Lernkultur – Das Selbstlernzentrum	8
3.1	Freiwilligkeit und Selbstverantwortlichkeit des Lernens	8
3.2	Struktur des Selbstlernzentrums	9
3.2.1	Intensives Arbeiten in kleinen Lerngruppen	9
3.2.2	Individuelles und selbstverantwortliches Lernen mit dem Arbeitsplan	9
3.2.3	Öffnung des schulischen Rahmens	10
3.2.3.1	Profis bieten an – Werkstätige Schule	10
3.2.3.2	Praktika	11
3.2.3.3	Exkursionen	11
3.3	Curriculum und Stundentafel	12
3.3.1	Curriculum	12
3.3.2	Stundentafel	12
3.4	Mitbestimmung – Schulversammlung	12
3.5	Mediation	13
3.6	Lernen durch Beziehung	13
3.7	Zusammenfassung	13
4	Noten, Zeugnisse und der Versuch, etwas Sinnvolleres zu schaffen	14
4.1	Kritik an der traditionellen Art der Notengebung	14
4.2	Neue Formen der Leistungsbewertung	15
5	Organisation	17
5.1	Der Verein	17
5.2	Elternschule	17
5.3	Das Aufnahmeverfahren	18
5.4	Die Schulgröße	18
5.5	Das pädagogische Team	18
5.6	Schulgeld	19
6	Literaturhinweise	19



1 Einführung

„Travail

Es macht mich jedesmal traurig, wenn ich Schuljungen auf dem Weg zur Schule beobachte. Von halb neun bis neun Uhr torkeln sie über den Platz vor meinem Haus in Baltimore, mit schicksalsergebenen Gesichtern von New Yorkern, die aus den Fähren an Land steigen und zur Arbeit gehen. Zufällig geht der Schulweg hier bergan, aber ich glaube, sie würden genauso zögern, wenn es bergab ginge. (...) Nachmittags, auf dem Heimweg, springen und hüpfen sie wie die Gazellen. Sie sind müde, aber glücklich, und bei jungen Menschen nimmt das Glück immer die Form von heftigen, anhaltenden Muskelkontraktionen an, in den Beinen, Armen und in der Halsgegend.

Die Überzeugung, daß Schuljungen in der Regel mit ihrem Schicksal zufrieden sind, scheint mir ein trauriger Irrtum zu sein. Die meisten von ihnen ertragen ihr Los gerade so, aber sie empfinden diese Zeit wie der Soldat das Leben im Schützengraben. Die Notwendigkeit des Durchhaltens macht Schauspieler aus ihnen; sie lernen lügen - vielleicht das Wichtigste, was sie als Christenmenschen in der Schule lernen. Kein Schuljunge liebt und bewundert seine Lehrerin; allenfalls erträgt er sie, wenn er halbwegs normal ist, wie er Lebertran erträgt. Sie mag die reizendste Blume im pädagogischen Garten sein - was er allenfalls in ihr zu sehen vermag, ist eine Gefängniswärterin von der halbwegs erträglichen Sorte.

Ich glaube, die Schulzeit ist die unglücklichste Zeit im Leben eines Menschen. Sie ist vollgestopft mit stumpfsinnigen, unverständlichen Aufgaben, neuen und unangenehmen Anweisungen, groben Verstößen gegen den gesunden Menschenverstand und das elementare Anstandsgefühl. Man muß nicht besonders intelligent sein, um zu begreifen, daß fast alles, was man sich einzutrichern gezwungen wird, Unsinn ist und daß sich niemand wirklich darum schert, ob man lernt oder nicht. Die Eltern des normalen Schuljungen sind in der Regel (falls sie nicht völlig infantil sind) von seinen Lektionen und Hausaufgaben angeödet und können daraus auch keinen Hehl machen, was seinen scharfen Augen nicht entgeht. Seine ersten Lehrer betrachtet er als unangenehme Polizisten; die späteren Lehrer stuft er, mit Recht, als Esel ein.

Es ist in der Tat eine der größten Tragödien der Jugend – und die Jugend ist die Zeit wirklicher Tragödien –, daß hier junge Menschen in die Hände von Erwachsenen geraten, vor denen sie keinen Respekt haben. Wir sollten mehr Mitleid mit unseren Schulkindern haben. Die Behauptung, sie seien glücklich, ist vergleichbar mit der Behauptung, der Hummer im Kochtopf sei glücklich. Schulkinder sind in mehr als einer Hinsicht die schlimmsten und bedauernswertesten Opfer jener Mischung aus Torheit und Grausamkeit, die man Zivilisation zu nennen pflegt. Die menschliche Rasse hat in ihrer Dummheit kläglich dabei versagt, den Kindern die elementaren Tricks und Illusionen auf eine einigermaßen schmerzlose Weise beizubringen. Katzen und Hunde gehen sehr viel besser mit ihren Jungen um, ebenso die Wilden im Urwald.

Alles, was man bis zum Abitur lernt, könnte einem intelligenten Kind mit den richtigen wissenschaftlichen Methoden innerhalb von zwei Jahren beigebracht werden - mit keinem größeren Aufwand an Grausamkeit als dem, der zum Ziehen eines Zahnes nötig ist. Aber heute braucht man dafür neun Jahre; sie sind einer Serie von Blinddarmoperationen ohne Narkose nicht unähnlich.

Lernt man in der Schule überhaupt jemals irgend etwas Wertvolles? Mir kommen da manchmal Zweifel. Vielen klügeren Menschen geht es ähnlich, obwohl sie in der Regel den Unterricht im Lesen und Schreiben von ihrer Kritik ausnehmen würden.

Die Lehrerin, so sagen sie, soll ihrer kleinen Kundschaft Lesen und Schreiben beibringen; was die Kinder danach noch lernen müssen, können sie sich selber beibringen. Ich würde noch weiter gehen. Ich glaube sogar, daß sich die Kinder das Lesen und Schreiben ohnehin meistens selber beibringen, oder doch wenigstens gegenseitig. Die Lehrerin kann ihnen allenfalls zeigen, wie man etwas lernt, und sie kann in ihnen das Bedürfnis nach Wissen wecken; in den seltensten Fällen wird sie die Kinder wirklich etwas lehren. Sie ist viel zu sehr damit beschäftigt, Zeugnisse zu schreiben, Prüfungen abzuhalten und herauszufinden, was die zahllosen Klugscheißer im Lehrerberuf von ihr eigentlich wollen. Sie ist im Grunde genauso unglücklich wie ihre Schutzbefohlenen, und sie haßt das Lernen genauso wie sie....“

(H.L. Mencken, *Gesammelte Vorurteile*, Insel Verlag 2000)



1.1 Pädagogische Positionierung

Unsere Entwicklung verlief zu keinem Zeitpunkt geradlinig und vorhersehbar. Die Freie Schule Pankow bietet kein starres Gerüst in weltanschaulicher oder methodischer Hinsicht, sondern verkörpert vielmehr eine Haltung von Menschen Menschen gegenüber.

Letztendlich ergibt sich die Antwort auf die Frage, welches denn nun die jeweilige pädagogische Position einer Schule ist oder was für ein Lehrer man zu sein glaubt, aus der Beantwortung der Frage, welches Menschenbild man seinem pädagogischen Denken und Handeln zugrunde legt.

Vorrangig für die Pädagogik der Freien Schule Pankow ist der Respekt vor der Würde und Individualität des Menschen sowie die Offenheit gegenüber den konkreten Bedürfnissen, Erfahrungen und Konfliktsituationen von Kindern und Jugendlichen (Michael Maas, 1999).

Jeder Mensch besitzt seine individuellen Stärken und Schwächen, Vorlieben und Abneigungen, sein ihm eigenes Lerntempo und seine speziellen Aufnahme-fähigkeiten, so lernt der eine eher visuell, der andere eher akustisch. Der eine schnell, der andere langsam.

Darüber hinaus kann jeder Mensch in krisenhafte Situationen geraten, z.B. durch Trennung der Eltern, Liebeskummer... und benötigt dann einen Raum, in dem ihm Verständnis entgegengebracht wird.

Die starke Berücksichtigung der Individualität des Menschen bei der Organisation des Lebens und Lernens an der Freien Schule Pankow steht nicht im Widerspruch zu einer Vorbereitung der Kinder und Jugendlichen auf den Umgang mit den gesellschaftlichen Normen, Verhaltensweisen und Anforderungen – im Gegenteil.

Kinder und Jugendliche repräsentieren selbst einen bedeutenden und gern vernachlässigten Teil unserer gesellschaftlichen Realität – nicht selten sind sie ein perfekter Spiegel derselben. Auf ihre Bedürfnisse, Fähigkeiten und Ideen einzugehen, bedeutet gerade auf die gesellschaftliche Dynamik einzugehen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die heranwachsende Generation zudem der zukünftige modernisierende Faktor innerhalb der Gesellschaft ist (Luise

Winterhager-Schmid, Jugendzeit in der Schule – eine angemessene Entwicklungsförderung?, in Maas, 2000).

Wir gehen davon aus, dass die Grundvoraussetzung für die Entwicklung von Leistung bzw. Leistungsbereitschaft, Mut und Kreativität im Umgang mit Neuem und in schwierigen Situationen der Aufbau von Selbstvertrauen ist.

Wir schaffen für unsere heranwachsenden SchülerInnen einen Ort, der Raum bietet für:

- Persönlichkeitsentwicklung,
- Interessenentfaltung,
- Wissenserwerb,
- Entwicklung von Handlungskompetenzen,
- Sammeln von praktischen Erfahrungen,
- soziales Miteinander.

Die von uns gesammelten praktischen Erfahrungen in der Zeit seit der Schuleröffnung 1996 haben uns in der Ansicht bestärkt, dass die Freie Schule Pankow eine Weiterführung über die 6.Klasse hinaus braucht.

An der Entwicklung der Anmeldezahlen für die Grundschule lesen wir ein steigendes Interesse von Eltern an unserer alternativen Schulform ab. In den letzten Jahren kamen auf einen Platz fünf Bewerbungen. Auf öffentlichen Veranstaltungen wird häufig nachgefragt, warum es nach der sechsten Klasse, dem Ende der Grundschulzeit in Berlin, keine weiterführenden Freien Alternativschulen gibt.

Eine mögliche Antwort ist im Berliner Privatschulgesetz mit den Festlegungen zu Wartefristen für Schulgründungen schnell gefunden. Eine neu gegründete Schule muss sich selbst finanzieren bis der erste Schülerjahrgang die letzte Jahrgangsstufe erreicht hat. In Berlin bedeutet diese Bestimmung für Grundschulen fünf(!) Jahre Wartefrist. Dies kommt einer Errichtungssperre gleich. Für die Sekundarstufe beträgt die Wartefrist drei Jahre.

Eine andere gedankliche Richtung nimmt die oft im Alternativschul- und Kinderladenumfeld geäußerte Meinung, die Kinder seien nach der Grundschule „soweit“, brauchen als Jugendliche andere Lehr- und Lernmethoden, sind also an Regelschulen gut aufgehoben.



An der gesetzlichen Grundlage für Schulgründungen in Berlin können wir so rasch nichts ändern, wohl aber an der Auffassung, die veränderten Bedürfnisse von jugendlichen Schülerinnen und Schülern betreffend (s.a. unten: 2 Jugend und Schule, S.7).

Diesem Anspruch folgend, sehen wir das vorliegende Konzept nicht statisch, sondern fortzuschreiben: „Schulentwicklung als Sicherung einer umfassenden Qualitätssicherung“ (Messner, nach Maas, 2000).

1.2 PISA – Anmerkungen zur aktuellen Bildungsdiskussion

Der Bundesverband der Freien Alternativschulen setzt die Ergebnisse der Studie in Beziehung zur Pädagogik der Freien Alternativschulen:

- „Die Freien Alternativschulen fördern Kinder soweit irgend möglich individuell und praktizieren möglichst Binnendifferenzierung auf vielen unterschiedlichen Niveaus. So gelingt es ihnen, auch schwächere SchülerInnen intensiv zu fördern. (So die Praxis in Finnland und Schweden)
- An Freien Alternativschulen gibt es kein Sitzenbleiben. Diejenigen Länder, die in der PISA-Studie am besten abgeschnitten haben, kennen kein Sitzenbleiben (Finnland, Schweden, Großbritannien), die Versetzung erfolgt automatisch. In Finnland gibt es keine Benotung, in Schweden erst ab Klasse 8.
- Die meisten Freien Alternativschulen sind Ganztagschulen, in denen die Kinder bis in den Nachmittag hinein an Kursen, Arbeitsgemeinschaften, Sportangeboten und weiteren Angeboten teilnehmen können. (wie in vielen anderen europäischen Ländern)
- Statt früher Aussortierung in ein fünfgliedriges System von weiterführenden Schulen lassen diejenigen Freien Alternativschulen, die eine Sekundarstufe führen, die SchülerInnen ähnlich lange zusammen lernen, wie in den meisten europäischen Ländern.
- Belehrung ermüdet und erzeugt träges Wissen, das schnell wieder vergessen wird und kaum reaktivierbar

ist. Deshalb praktizieren die Freien Alternativschulen die Förderung *aktiven Lernens und produktiven Denkens*.

- Sowohl beim Lesen und Schreiben als auch in Mathematik wird mit Methoden gearbeitet, die auf aktuellen Konzepten (Lesen durch Schreiben, Mathematik 2000, die natürliche Methode im Mathematikunterricht nach Paul Le Bohec etc.) beruhen.“

(BFAS-Infobrief, 19.Ausgabe, 1/2002)

Verfolgen wir die politischen Prozesse in Deutschland, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass z.Zt. eine große Unsicherheit darüber besteht, in welche Richtung sich die Gesellschaft entwickeln soll.

Einerseits wird der starke kontrollierende Staat als politische Macht favorisiert, der aber in der Weltpolitik praktisch an Bedeutung verliert.

Andererseits der laute Ruf nach einer modernen Zivilgesellschaft, die eine neue Macht- und Aufgabenverteilung zwischen Staat, Markt und bürgerlicher Selbstverantwortung zu entwerfen und umzusetzen hat! Diese Ermächtigung der Zivilgesellschaft läuft auf eine paradoxe Reformpolitik des staatlichen Machtverzichts hinaus (Ulrich Beck, In: „Die Zeit“ 2000, Nr.22).

Als Freie Alternativschule sind wir für „Selbstverantwortung“ und „Zivilgesellschaft“, aber nicht im Sinne einer Politik, die Kosten und Probleme auf den selbstverantwortlichen Bürger abwälzt. Als Freie Alternativschule nutzen wir die Gestaltungsfreiheit des Schulträgers und übernehmen mit der Bildung und Erziehung der uns anvertrauten SchülerInnen eine hohe Verantwortung.

Allerdings sehen wir unsere Arbeit durch die Einflussnahme der Schulaufsicht, die sich eben nicht als Beratungseinrichtung, sondern als Kontrolleinrichtung versteht, zu geringe Bezuschussung und die Einflussnahme auf die Einstellung von LehrerInnen mehr behindert, als unterstützt.



1.3 Der Bundesverband Freier Alternativschulen

Mit unserem Vorhaben stehen wir konzeptionell auf der Basis bereits erfolgreich arbeitender Freier Alternativschulen in Deutschland.

Unsere Organisation im Bundesverband Freier Alternativschulen, der bundesweit zur Zeit 60 Grund- und Oberschulen unterschiedlicher pädagogischer Prägung vereint, bestärkte uns darin. Besuche an weiterführenden Alternativschulen in Köln, Prenzlau, Leipzig, die Teilnahme an Fachgruppentreffen und Tagungen, der Austausch mit Jugendlichen und Erwachsenen dieser Schulen haben uns die Problematik aber auch die Chancen eines solchen großen Vorhabens verdeutlicht. In den vergangenen Jahren haben alle, die an dem vorliegenden Konzept mitschrieben, in regelmäßigen Treffen diskutiert, Material gesammelt und gesichtet, sich mit pädagogischen Konzepten und Fachliteratur auseinander gesetzt, gesetzliche Bestimmungen gewälzt, über dem Rahmenplan gestöhnt.... und nicht aufgegeben.

2 Jugend und Schule

„... ein Mensch spielt in seinem Leben viele Rollen, seine Akte sind die sieben Altersstufen. Zuerst das Kleinkind, das in den Armen der Mutter quäkt und kotzt, dann der quengelnde Schuljunge mit seiner Mappe und seinem glänzenden Morgengesicht, der wie eine Schnecke widerwillig zur Schule kriecht...“ (W.Shakespeare, Wie es euch gefällt, II, 7)

*„If you want to be Sam, be Sam – just be the best Sam you can.“
(Tad Williams, Otherland - Sea of Silver Light)*

Bevor die Organisation des schulischen Lernens und sozialen Miteinanders in Kapitel 3 dargestellt wird, ist es notwendig, genauer auf die Psychologie der Jugendlichen der Sekundarstufe I einzugehen, da sie sich wesentlich von der eines Grundschulkindes oder eines Oberstufenschülers unterscheidet.

Die 13-17jährigen, die die Sekundarstufe I besuchen, gelten allgemein als schwer beschulbar. Attribute wie motivationslos, unverschämt, launisch, frech, schwierig, faul und auch gewalttätig werden dieser Altersgruppe von Erwachsenen gern zugeordnet. Pubertierende Jugendliche hinterfragen alles, was die Erwachsenenwelt repräsentiert. Sie entwerfen und verwerfen eigene Wertvorstellungen, lösen sich zunehmend vom Elternhaus und wenden sich selbstgeschaffenen Freundeskreisen zu, sie proben rebellisches und provozierendes Auftreten und sind gleichzeitig leicht zu verunsichern und extrem verletzlich, sie ziehen sich in Phantasiewelten zurück, die den Erwachsenen verschlossen bleiben, verlieben sich und leiden unter Liebeskummer und wollen über dies von ihren Eltern um ihrer selbst Willen, also bedingungslos, geliebt werden. Vergessen werden dürfen auch nicht die starken körperlichen Veränderungen, die mit der Pubertät einher gehen.

Wir Erwachsenen verlieren in dieser Zeit des Ringens um den Aufbau eines eigenen Selbstwertgefühls der Jugendlichen leider oft den Blick für die schönen Seiten dieses Entwicklungsstadiums, weil die zunehmenden Spannungen und Kämpfe zwischen den Generationen meist im Vordergrund stehen.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen sehen wir unsere Aufgabe in der Schaffung von Räumen, die eine Erprobung der Selbständigkeit und des eigenen Urteilsvermögens der Jugendlichen zulassen, sowie in einer starken Öffnung der Schule nach außen.



3 Umriss einer modernen Lernkultur – Das Selbstlernzentrum

Den Jugendlichen, die die Sekundarstufe I der Freien Schule Pankow besuchen, soll die Möglichkeit gegeben werden:

- sich innerhalb einer relativ kleinen Schulgemeinschaft aufgehoben zu fühlen,
- sich zu bilden und ihren Weg in die Gesellschaft zu finden.

Im Privatschulgesetz ist verankert, dass die Privatschulen in ihren Lehr- und Erziehungsmethoden (auch im Lehrstoff) von denen der öffentlichen Schulen abweichen können, wenn sie die gleichen Lehrziele anstreben.

Wir streben die gleichen bzw. vergleichbare Lehrziele an, beabsichtigen jedoch eine starke Erweiterung des herkömmlichen Methodenverständnisses – so, wie sie auch seitens der Pisa-Studie empfohlen wird.

Die gängige Unterrichtsmethodik (z.B. Klafki, Heimann, Otto, Schulz), die jahrzehntelang in den Lehrerseminaren für die Sekundarstufe gelehrt wurde, konzentrierte sich auf folgende Fragen: Wie kann ich das Interesse der Schüler am Stoff wecken? Wie kann ich im Verlauf der Unterrichtsstunde dieses Interesse aufrecht erhalten? Wie kann ich sicherstellen, dass der Schüler am Ende der Stunde etwas gelernt hat?

Der Lehrer hält das Zepter in der Hand!

Die Interessen und die Eigenaktivität der Schüler sind oft nur gefragt, wenn sie Bestandteil einer bestimmten Methode (z.B. Gruppenarbeit) sind.

In der Fachliteratur geht der Trend jedoch zunehmend in Richtung einer größeren Methodenvielfalt (s. Klafki, 2002; sowie Dieter Herrmann: Immer wieder Seltsam, Plädoyer für exemplarisches Lernen. In: Maas, 2000).

Die Lehr- und Lernmethoden, die an unserer Schule angewendet werden, sind vielfältig und verlangen den Pädagogen ein hohes Maß an Lehrkunst ab.

3.1 Freiwilligkeit und Selbstverantwortlichkeit des Lernens

„Mir lag daran, diesen Jugendlichen Respekt zu bekunden. Wenn es überhaupt eine Chance gibt, das Leben zu verbessern, wo soll man damit anfangen, wenn nicht in der Schule?“

(Philipp Roth, *Mein Mann der Kommunist*)

„Werde, der du bist“

(Paul Geheeb – Begründer der Odenwaldschule)

Wir verstehen die Schule als einen Lernort (Selbstlernzentrum), der die Kinder auf die gesellschaftlichen Anforderungen, Normen und Verhaltensweisen vorbereitet und sicherstellt, dass sie sich später als Persönlichkeiten behaupten können. "Sie (die psychoanalyt. Erziehung, d.A.) hat das Ihrige getan, wenn sie ihn möglichst gesund und leistungsfähig entläßt. In ihr selbst sind genug revolutionäre Momente enthalten, um zu versichern, daß der von ihr Erzogene im späteren Leben sich nicht auf die Seite des Rückschritts und der Unterdrückung stellen wird." (S. Freud 1932, S. 147, nach Maas, 2000)

Wir haben an der Grundschule die Erfahrung gemacht, dass die Kinder lernen können, die Verantwortung für ihr Lernen selbst zu übernehmen und darüber auch die Freude an diesem Prozess und die Einsicht in den Sinn des Lernens erhalten bleibt bzw. wachsen kann.

Das Prinzip der Freiwilligkeit des Lernens behalten wir in der Sekundarstufe bei.

Leistungskontrollen und Prüfungssituationen erfolgen nur in Absprache mit den Jugendlichen (s.a. unten 4.2 Neue Formen der Leistungsbewertung, S.15f.).

Strukturelle Grundvoraussetzung für die Verwirklichung von freiwilligem und selbstverantwortlichem Lernen ist eine sich durch Vielseitigkeit, Formenreichtum und Innovationsbereitschaft auszeichnende Lernkultur.

Ihre Hauptbestandteile werden im Folgenden dargestellt.



3.2 Struktur des Selbstlernzentrums

3.2.1 Intensives Arbeiten in kleinen Lerngruppen

Die Natur- und Geisteswissenschaften sowie Fremdsprachen werden u.a. in Lerngruppen unterrichtet. Hier kommen Schüler zusammen, die mit dem Lernstoff auf einem relativ homogenen Niveau umgehen. Die Zusammensetzung kann also jahrgangsgemischt sein.

Die Gruppenstärke liegt zwischen 4 bis 15 Schülern. Jedes Fach wird mindestens zweimal wöchentlich angeboten.

Die Unterrichtsinhalte orientieren sich an den Vorgaben des Rahmenplans, den Interessen der Schüler und den Themen der Angebote.

In den Lerngruppen geht es vorrangig um eine klar strukturierte und kontinuierliche Erarbeitung, Festigung und Vertiefung der Grundlagen, die in der Primarstufe gelegt wurden. Der jeweils behandelte Unterrichtsstoff findet sich in den Arbeitsplänen wieder.

Am Anfang des Schuljahres bzw. zu Beginn einer neuen Unterrichtseinheit entscheidet der Schüler nach zwei- bis dreimaligem Besuch der Lerngruppe, ob er an derselben teilnimmt oder nicht.

Entscheidet er sich mitzumachen, ist seine Teilnahme verpflichtend. Entscheidet er sich dagegen, wird zusammen mit dem Lehrer vereinbart, auf welchem anderen Wege das Thema der Lerngruppe bearbeitet wird. Der Arbeitsplan kann beispielsweise für den Schüler umfangreicher gestaltet werden.

Das dargestellte System wird in den Jahrgangsstufen 4 bis 6 praktiziert. Unserer bisherigen Erfahrung nach nehmen in der Regel alle Schüler an allen Lerngruppen teil.

Ausnahmen ergeben sich z.B. dadurch, dass Kinder bereits Englisch auf einem Niveau beherrschen, das über die Anforderungen einer 6.Klasse hinausgehen oder durch Einfindungsschwierigkeiten in die Gruppe und das Schulleben, wie sie oft bei Quereinsteigern auftreten.

In den Lerngruppen können die verschiedensten Unterrichtsmethoden angewendet werden.

Das Arbeiten in Lerngruppen, wie es an der Freien Schule Pankow praktiziert wird, ist aus folgenden Gründen äußerst sinnvoll:

- die Gruppen sind klein, das Lernen ist dadurch wesentlich intensiver.
- der/die Unterrichtende hat einen viel besseren Überblick über die Lernentwicklung der einzelnen SchülerInnen.
- alle können sich intensiv am Unterricht beteiligen, was besonders für den Fremdsprachenunterricht von Vorteil ist.
- die Voraussetzungen, eine ruhige oder freundschaftliche Atmosphäre entstehen zu lassen, die sich wiederum sehr positiv auf das Lernen auswirkt, sind in einer kleinen Gruppe eher gegeben als in einer großen.
- die Tatsache, dass die Schüler selbst über ihre Teilnahme an der Lerngruppe entscheiden können, nimmt dem Unterricht den zwanghaften Charakter und ersetzt ihn durch eine besondere Art von Ernsthaftigkeit.
- insbesondere die Freiwilligkeit der Teilnahme sowie die geringe Gruppenstärke ermöglichen es dem Pädagogen der Rolle des Dompteurs zu entgehen und statt dessen als Partner im Lernprozess aufzutreten.

3.2.2 Individuelles und selbstverantwortliches Lernen mit dem Arbeitsplan

Jeder Schüler erhält für jede Lerngruppe jede Woche neu einen Aufgabenkatalog. Dieser wird im Arbeitsplan zusammengefasst. Der Arbeitsplan wird von den jeweiligen Fachlehrern, gegebenenfalls zusammen mit dem Schüler, festgelegt und nach einem bestimmten Zeitraum ausgewertet.

Die Arbeitsaufträge und Ergebnisse werden nach Fächern sortiert das Schuljahr über von jedem Schüler in einem eigenen Ordner gesammelt.

Die Arbeitsaufträge gliedern sich in einen Pflichtteil und einen Wahlteil. Der Pflichtteil besteht aus festgelegten Aufträgen.

Im Wahlteil kann der Schüler zwischen einem von ihm selbstbestimmten Arbeitsvorhaben und einem Lehrervorschlag wählen.

Die Menge und das Niveau der Aufgaben sind dem individuellen Lernprozess des Schülers angepasst.

Welche Arbeitsvorhaben kann der Arbeitsplan beinhalten?



Bestandteile des Arbeitsplans können sein:

- Arbeitsblätter, die der Vorbereitung, Vertiefung, Einübung oder Wiederholung von Lerninhalten aus den aktuellen Lerngruppen dienen;
- Aufträge zur Vortragserarbeitung, wie Literaturrecherche im Internet, Umfragen, Korrekturlesen, freies Sprechen üben usw.;
- Vokabeln;
- Lernprogramme am Computer;
- Aufträge und Tätigkeiten im Rahmen der Freiarbeit.

Bei der Freiarbeit bedienen sich die Schüler selbständig aus einem reichhaltigen Angebot an Lern- und Spielmaterialien die im Unterrichtsraum zur freien Verfügung stehen. Die Materialien eignen sich zur Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit.

Freiarbeit ist eine hoch individualisierte Form der Unterrichtsarbeit. Sie geht zurück auf die Reformpädagogen Maria Montessori (1870-1953), Peter Peterson (1884-1952) und Celestin Freinet (1896-1966), die sich an einer "Pädagogik vom Kinde aus" und der Zielsetzung, eine "humane Schule" aufzubauen, orientieren.

Seit den 80er Jahren wird Freiarbeit auch an staatlichen Schulen vermehrt praktiziert. Die Funktionsweise von Freiarbeit wird daher nicht eingehend beschrieben.

Die Freie Schule Pankow arbeitet von der ersten Klasse an mit Freiarbeit und es spricht viel dafür, dies auch in der Sekundarstufe beizubehalten:

- jeder Mensch besitzt eine individuelle Denk-, Lern- und Wahrnehmungsstruktur, Freiarbeit lässt Raum, diese zu entfalten.
- Freiarbeit dient der Erziehung zum Gebrauch der Wahlfreiheit.

Jeder Schüler entscheidet selbst, wann er im Laufe der Woche am Arbeitsplan arbeitet. Sollten Schüler Probleme haben, sich die Arbeit einzuteilen, werden Arbeitszeiten vereinbart.

Der Arbeitsplan schafft Freiräume für die Einzelbetreuung. Während sich die Schüler mit ihrem Arbeitsplan beschäftigen, haben die Lehrer Zeit, einzelne Schüler individuell zu betreuen.

Im Rahmen dieser Einzelbetreuung geht es erfahrungsgemäß um:

- ein erneutes Erklären aktueller Unterrichtsthemen,
- ein kontinuierliches Arbeiten an speziellen Lernproblemen, wie z.B. Rechtschreibschwäche,
- die Betreuung selbstgewählter Vortragsvorhaben,
- das Erproben des Vortragens selbst oder
- die Hinführung zum Umgang mit dem Arbeitsplan – auch selbstständiges Lernen will gelernt sein.

Der Sinn von Einzelbetreuung liegt auf der Hand:

- Lernprobleme werden angegangen und nicht verschleppt. Lernfrust, der sich häufig negativ auswirkt, kann umgewandelt werden in ein positives Problemlösungsverhalten.
- besondere Fähigkeiten oder Interessen können gefördert und in das Schulleben eingebunden werden.
- das Fördern individueller Stärken bedeutet für jeden Menschen eine positive Erfahrung, überdies ist es eine gute Strategie, Kinder, die soziale Probleme haben, z.B. ausgegrenzt werden, zu stärken.

3.2.3 Öffnung des schulischen Rahmens

3.2.3.1 Profis bieten an – Werktätige Schule

„Man wählt ja für sein eigen Teil lieber wirkliche Feigen als gemalte: so soll man auch für die Kinder mehr nach den wirklichen Erkenntnissen streben, die das Leben gibt, als nach denen der Bücher. Lasset das Kind weniger seine Lektion lernen als sie ausführen, laßt es sie handelnd repetieren!“

(Michael Eyquem Montaigne, 1533-1592)

Im Verlauf der Schulzeit richtet sich der Blick der Schule immer stärker auf die Vermittlung kognitiver Unterrichtsinhalte. Gemessen an der Alltagserfahrung der Schüler erscheinen diese aber oft als belanglos und weder von unmittelbarem noch mittelbarem Wert. Bedeutung erhalten sie allerdings in Hinblick auf Benotung und Abarbeitung des Lehrplanes. Neben dem Arbeitsplan und den Lerngruppen betonen wir deshalb die Notwendigkeit einer Öffnung der Schule gegenüber der realen Lebens- und Arbeitswelt der Erwachsenen. Ziel ist eine Synthese aus Unterrichts- und Alltagserfahrung. Das entspricht dem natürlichen Bedürfnis der Jugend-



lichen, an der Welt der Erwachsenen teilzuhaben, sich zu erproben und Erfahrungen zu sammeln.

Zusätzlich zu den ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern arbeiten an unserer Schule Profis (also z.B. Handwerker, Computerfachleute, Schriftsteller, bildende Künstler, Sportler oder Naturwissenschaftler) zusammen mit den Jugendlichen. Unsere Schüler sollen die Möglichkeit haben, viele Praxiserfahrungen zu sammeln, die dann ab spätestens Klasse 8 zum Aufbau von Schülerfirmen führen können, die z.B. Dienstleistungen für andere Freie Alternativschulen (Hauswirtschaft, Herstellung und Reparatur von Mobiliar, aber auch Straßen-theater, Straßenmusik usw.) anbieten, um Geld für die Schulgemeinschaft zu erwirtschaften (für Sprachreisen Schulfahrten u.ä.). Die Arbeit in Schülerfirmen bewirkt, dass umfassende Kenntnisse und Fähigkeiten von den Beteiligten verlangt und entwickelt werden (Aufbau, Buchhaltung, Aufträge, Ausführung, Kalkulation, Werbung usw.). Dabei steht nicht der berufsvorbereitende Aspekt praktischer Arbeit, sondern die Wirkung einer starken Zweckbindung zwischen Wissen und Anwendung auf die Entwicklung der Persönlichkeit, des Intellekts und Selbstbewußtseins Heranwachsender im Vordergrund.

Vorbereitung und Durchführung erfolgen in Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Personen von außen. Die Lern- bzw. Arbeitsorte befinden sich in der Schule oder in Werkstätten, Ateliers, Betrieben usw. Der Unterricht umfaßt mindestens vier Zeitstunden der wöchentlichen Unterrichtszeit. Es wird jeweils an einem Thema projekt- und ergebnisorientiert gearbeitet.

Dieses Prinzip, das sich wesentlich auf die Begriffe *Gebrauchswert des Wissens* und *Unmittelbarkeit* stützt, ließe sich auch als Werktätige Schule bezeichnen.

3.2.3.2 Praktika

In der 7., 8. und 9. Jahrgangsstufe planen wir pro Halbjahr eine Praktikumswoche. Die Jahrgänge 7 und 8 sollen dabei verschiedene Arbeits- und Berufsfelder kennen lernen.

Der 10. Jahrgang sollte im ersten Halbjahr 2 Praktikumswochen absolvieren. Mit Rücksicht auf den Schulabschluß schlagen wir für das zweite Halbjahr eine Woche Praktikum vor.

Die Jahrgänge 9 und 10 können Praktika wiederholt an einer Praktikumsstelle absolvieren.

Praktika bieten eine Vielzahl von Erfahrungs- und Entwicklungsmöglichkeiten in einem Alter, in dem es ungemein wichtig ist, sich auch außerhalb der gewohnten sozialen Kreise umzutun, sich zu messen, sich zu erproben, Talente zu entdecken oder auch einfach seine Neugier zu befriedigen.

Die Schüler werden sich mit den unterschiedlichsten Berufsfeldern auseinandersetzen können und den daraus resultierenden Anforderungen (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Geschicklichkeit, Übersicht, Sozialverhalten, Ausdauer...).

3.2.3.3 Exkursionen

Exkursionen sind thematische Ausflüge einer Gruppe zu einem Ort außerhalb der Schule. Die Exkursionen werden von den Lehrkräften begleitet. In der Vorbereitung haben wir bereits an der Grundschule sehr gute Erfahrungen mit der Organisation der Zielorte und des Ablaufs durch Schüler und Schülerinnen gemacht. Die Exkursionen können zu frei gewählten oder zu thematisch zum Unterrichtsgeschehen passenden Orten erfolgen. Dann sollten die Themen schwerpunktmäßig mit Unterrichtsthemen korrespondieren: z.B. Welterkundung in der 9. Jahrgangsstufe, Thema: Erster Weltkrieg, Besuch des Antikriegsmuseums Berlin.

Zusätzlich zu den Praktikumswochen lernen sie bei Exkursionen Berufsfelder kennen.

Für die 7. und 8. Jahrgangsstufe planen wir zwei Exkursionstage pro Monat, für die 9. und 10. Jahrgangsstufe einen Exkursionstag pro Monat.



3.3 Curriculum und Stundentafel

3.3.1 Curriculum

Das Curriculum wird mit den Schülern verabredet. Grundlage für die Verabredungen sind der Rahmenplan des Landes Berlin und die Interessen der Schüler. Die Lehrstoffe werden also teilweise von denen der öffentlichen Schulen abweichen, aber nicht hinter den grundsätzlichen Lehrzielen derselben zurückstehen. Vorstellbar ist folgendes Vorgehen: der Lehrer stellt Themen aus dem Rahmenplan vor, sie werden zusammen mit den Schülern besprochen, gemeinsam erfolgt eine Einigung auf ein Thema. Selektion bedeutet nicht Verlust. Geeignet ist hier exemplarisches Lernen. Den Zeitrahmen legen Lehrer und Schüler gemeinsam fest.

3.3.2 Stundentafel

Für die Jahrgänge 7 und 8:

Kernfach	Gesamtwochenstunden nach Berliner Stundentafel (mind.) für die Jahrgänge 7-8	Gesamtwochenstunden in Lerngruppen für die Jahrgänge 7-8	Gesamtwochenstunden in den sonstigen Lernformen für die Jahrgänge 7-8
Deutsch	4	2	2
Mathematik	4	2	2
Naturwissenschaften	2(7.Kl.) 3(Kl.8)	2	2
1.Fremdsprache	4	2	2
Welterkundung	4(7.Kl.) 3(8.Kl.)	2	2
Bildende Kunst	2		2
Musik	2		2
Sport	3		3
Wahlpflicht/ Angebote	4	2	2
Gesamt	29 (7.Kl.) / 29 (8.Kl.)	31 (7.-8.Kl.)	

Für die Jahrgänge 9 und 10:

Kernfach	Gesamtwochenstunden nach Berliner Stundentafel (mind.) für die Jahrgänge 9-10	Gesamtwochenstunden in Lerngruppen für die Jahrgänge 9-10	Gesamtwochenstunden in den sonstigen Lernformen für die Jahrgänge 9-10
Deutsch	4	2	2
Mathematik	4	2	2
Naturwissenschaften	6	2	3
1.Fremdsprache	3	2	2
Berufsorient./ Arbeitslehre	1		1
Welterkundung	4	2	2
Bildende Kunst	1		1
Musik	1		1
Sport	3		3
Wahlpflicht/ Angebote	3	2	1
Gesamt	30	30	

Anmerkungen:

Naturwissenschaften: In diesem Fach werden Biologie, Physik und Chemie fächerübergreifend unterrichtet.

Welterkundung: In diesem Fach werden Geschichte, Sozialkunde und Erdkunde fächerübergreifend unterrichtet.

Sonstige Lernformen: Arbeitsplan, Vorträge und Jahresarbeiten, insbesondere in den Fächern Naturwissenschaften und Welterkundung.

Die Arbeit in den Angeboten, die Praktika, Exkursionen und die anderen Inhalte des Wochenablaufs in der Sekundarstufe werden hier noch nicht berücksichtigt. Als Ganztagschule können wir die dafür erforderlichen Zeiten gewährleisten.

3.4 Mitbestimmung – Schulversammlung

Ein wesentlicher Schwerpunkt unserer Schule liegt im sozialen Lernen. Angelehnt an die Idee von A.S. Neill (Begründer der Summerhill-Schule, England) finden wöchentlich Schulversammlungen statt, an denen alle Mitglieder der Schule teilnehmen können.



Hier werden gemeinsam Regeln besprochen und festgelegt, die für das Zusammenleben und Lernen wichtig sind. Auch Probleme, die nicht im Rahmen von Mediationsgesprächen zu klären sind, können thematisiert werden.

Obwohl die Teilnahme freiwillig ist, sind die in der Schulversammlung getroffenen Festlegungen für alle bindend. Sämtliche Beschlüsse werden im Konsensprinzip gefasst, was eine hohe Verantwortung eines jeden einschließt. Gleichzeitig wird dadurch gesichert, dass Minderheiten in ihren Bedürfnissen gehört werden.

Die Leitung der Schulversammlung liegt bei Schülern. Alle Beschlüsse werden protokolliert.

Es gibt keine Schulstrafen. Konsequenzen für Verstöße gegen Schulregeln, Absprachen usw. werden von der Schulversammlung beschlossen.

3.5 Mediation

Im Mediationsprojekt werden SchülerInnen in wöchentlichen Arbeitsgruppen und an Projekttagen zu Konfliktlotsen ausgebildet. Dort lernen sie zunächst Methoden zur eigenen Konfliktlösung kennen und darauf aufbauend, wie sie MitschülerInnen bei der Konfliktlösung unterstützen können.

Anders als beim Schiedsspruch können Konfliktlotsen eine Lösung nicht diktieren, sondern sie helfen den Konfliktparteien, eine Lösung für ihr Problem selber zu entwickeln.

Somit übernehmen die SchülerInnen durch das Mediationsprojekt als aktive Anwender und aktive Nutzer auf zweierlei Weise selber die Verantwortung dafür, für ein soziales Klima und eine kooperative Streitkultur in der Schule Sorge zu tragen.

Zum einen übernimmt der/die SchülerIn in der Rolle des Streitenden in der Mediation ein hohes Maß an Selbstverantwortung bei der Lösungsfindung, da die Lösungsvorschläge ausschließlich von den KonfliktpartnerInnen selber kommen. Dies ist in der Mediation ein entscheidendes Kriterium.

Zum anderen übernehmen die SchülerInnen in der Rolle als MediatorInnen Verantwortung für die Gemeinschaft, da sie bei Konflikten ihrer MitschülerInnen hinschauen und ihnen Hilfe zur Konfliktlösung anbieten. Sie sind

aufmerksam gegenüber Gruppenprozessen und werden durch das Mediationsprojekt darin gestärkt destruktive Prozesse wie z. B. Diskriminierungen anzusprechen und gemeinsam mit der Gruppe zu bearbeiten.

3.6 Lernen durch Beziehung

Die an unserer Schule arbeitenden Erwachsenen treten den Jugendlichen als Menschen mit Stärken und Schwächen, Vorlieben, Wissensvorsprung und Wissenslücken, lustig, traurig, ausgelassen oder wütend, als natürliche, authentische, vielschichtige Personen gegenüber. Die Jugendlichen und Erwachsenen entwickeln vielfach sehr enge Beziehungen zueinander, haben Vertrauen und wollen voneinander lernen. Auf dieser Basis gelingt es, auch trockenen Paukstoff zu bewältigen, Ängste vor bestimmten Lerninhalten abzubauen und den Schulalltag so zu gestalten, dass Jugendliche und Erwachsene gerne in die Schule gehen.

3.7 Zusammenfassung

Für Lehrer und Schüler unserer Sek I soll es auch weiterhin den Raum geben für:

- einen Lernprozess der auf Freiwilligkeit und Selbstverantwortung basiert,
- demokratische Mitbestimmung und Gestaltung des Schulalltags durch alle an der Schule beteiligten Menschen,
- die Thematisierung und Bearbeitung von Konflikten,
- die Berücksichtigung der individuellen Persönlichkeitsentwicklung,
- Bewertungsformen jenseits von Benotung, Kontrolle und Leistungsdruck,
- die Berücksichtigung der aktuellen gesellschaftlichen Prozesse und Themen, die die Schüler berühren und interessieren,
- die Beibehaltung der Jahrgangsmischung und
- die deutliche Erhöhung des Praxisanteils im Schulalltag,
- den Ausbau des interdisziplinären Unterrichtens, sowie
- Öffnung der Schule nach außen.



4 Noten, Zeugnisse und der Versuch, etwas Sinnvolleres zu schaffen

4.1 Kritik an der traditionellen Art der Notengebung

Die Rolle der Schule im gegenwärtigen Bildungssystem ist die einer Kontrollinstanz, welche sich über die Vergabe von Bildungsprädikaten legitimiert. Das heißt, die Aufgabe der Schule ist nicht allein die Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten sondern auch die Beurteilung ihrer Schüler. Das bedingt ein Zwangsverhältnis zwischen Schule und Schülern, welches der Durchsetzung eines von der Schule repräsentierten Maßstabes dient. Darauf fixiert, vom frühestmöglichen Zeitpunkt an Leistung zu verifizieren, verstärkt sie die Wirkung für das Lernen ungünstiger Bedingungen, sozialer und familiärer Faktoren. Die Notwendigkeit von Beurteilungen innerhalb des bestehenden Bildungssystems ist unbestritten. Zensuren sind in einem auf Vergleich basierenden, aus einem Miteinander verbundener und aufeinander aufbauender Schulformen bestehenden System, insbesondere an den Schnittstellen dieses Systems (z.B. Wechsel von der Grundschule zur Realschule oder dem Gymnasium bzw. Wechsel nach der Sekundarstufe in ein Ausbildungsverhältnis oder zur Universität) von Bedeutung. Um Vergleichbarkeit zu gewährleisten, muss die Bewertung des Schülers durch die Schule differenziert sein. Differenziertheit soll dadurch gegeben werden, dass jede relevante Bewertung sich aus möglichst vielen Teilbewertungen zusammensetzt.

Es ergibt sich die Frage, ob diese notwendige Art der Beurteilung in ihrer bekannten Form im Hinblick auf die Lehrziele der Schule bzw. die Lernziele ihrer Schüler auch zweckmäßig ist.

Über die bisherigen Formen der Leistungsbewertung initiiert die Schule einen Wettbewerb, aus dem sich diejenigen zurückziehen, die sich von ihm nichts versprechen. Dies trifft in der Regel auf Schüler zu, die aufgrund sozialer Unterschiede schlechtere Bedingungen mitbringen als Gleichaltrige.

„**Schwächere Schüler werden in Deutschland einfach abgehängt.**“ Dieser Satz von Unicef-Deutschland- Chef Dietrich Garlichs bringt das zentrale Ergebnis einer neuen Bildungsstudie des Kinder-

hilfswerks auf den Punkt. Der Bildungsstand der Eltern entscheidet hierzulande stärker als in anderen Industrieländern über den Schulerfolg der Kinder. Die Wahrscheinlichkeit, dass deutsche Kinder aus Familien mit niedrigem Bildungsstand nur unzureichend Lesen und Schreiben lernen, sei dreimal höher als bei Kindern aus privilegierten Elternhäusern. In Deutschland besteht für Kinder von weniger gut ausgebildeten Müttern eine dreibis viermal so hohe Wahrscheinlichkeit, etwa beim Lesen in der Schule schlecht abzuschneiden, als in Finnland, Irland, Polen, Island, Norwegen oder Schweden.“ (27. November 2002, Hamburger Abendblatt) Noten sind eben kein neutrales Messinstrument für das fachlich-inhaltliche Wissen der Schüler, benotet wird auch die soziale Herkunft!

Benotung in der üblichen Form gliedert den Lehrstoff selbst in kleine, abrechenbare Abschnitte. Sie fordert von Lehrern und Schülern oft nicht mehr als die Beschäftigung mit einem Thema bis zum nächsten Test, der nächsten Kontrollarbeit und nicht darüber hinaus. Diese Praxis birgt in sich die Gefahr, dass die Schüler vorrangig für die Note lernen. Der Bezug zum Erwerb von Wissen und Handlungskompetenzen rückt dabei in den Hintergrund bzw. geht verloren.

„**Nicht einmal die Mathe-Noten sind objektiv.**“ Noten sind mit Vorsicht zu genießen, weil Lehrer die Leistungen ihrer Schüler höchst unterschiedlich beurteilen. Zu diesem Ergebnis kommt Teil 3 der PISA-Studie... Verglichen wurden zum Beispiel die PISA-Leistungen mit den tatsächlich erteilten Noten. Es gibt offenbar nicht nur ein großes Leistungsgefälle zwischen deutschen Schulen, sondern auch krasse Unterschiede bei der Notenvergabe. So hat ein Gymnasiast für dieselbe Leistung in Mathematik in einem Falle eine 1 oder 2, im anderen Falle eine 4 oder gar 5 erhalten. Das bestätigte frühere Untersuchungen, nach denen selbst Mathe-Zensuren ein subjektives Lehrerurteil, abhängig vom Durchschnittsniveau der Klasse und der Schule und oft stark beeinflusst von der sozialen Herkunft des Schülers sind. Die PISA-Analyse ergibt auch: An Haupt- und Realschulen in Baden-Württemberg und Bayern gibt es eine nicht unerhebliche Schülerzahl, die durchaus gut am Gymnasium mithalten würde. Ein klares West-Ost-



Gefälle fanden die Forscher in Sachen soziale Kompetenz: Die 15jährigen aus NRW, Bremen, Baden-Württemberg und Bayern zeigten die größte Bereitschaft, sich gesellschaftlich zu engagieren.“ (dpa, WAZ, 04.03.2003)

Die traditionelle Art der Leistungsbewertung mit Hilfe von Noten auf einer Skala von 1 bis 6 ist weder sozial vertretbar noch objektiv und steht dem Erwerb von Wissen und Handlungskompetenzen eher im Wege.

4.2 Neue Formen der Leistungsbewertung

Die von uns vollzogene Erweiterung des Lern- und Leistungsbegriffs fordert konsequenterweise andere Formen der Leistungsbewertung. Dabei geht es nicht um eine generelle Kritik an Beurteilung oder Bewertung, sondern um ein Hinterfragen des Weges, auf dem man zu einer Bewertung kommt.

In Anlehnung an Bohl („Theoretische Strukturierung – Begründung neuer Beurteilungsformen“ In: Grunder /Bohl, 2001, S. 10 ff) soll der Lernbegriff, der im allgemeinen vor allem mit Wissenserwerb zu einem bestimmten Sachverhalt oder Thema gleichgesetzt wird, eine Erweiterung im Sinne der folgenden Lernbereiche erfahren:

- **fachlich-inhaltlicher Bereich:** Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse zu bestimmten Themen bzw. Inhalten.
- **methodisch-strategischer Bereich:** Kenntnisse über bestimmte Arbeitsmethoden und -techniken und deren Anwendung, Art und Weise der Umsetzung dieser Kenntnisse, Grad der Selbstständigkeit bei der Anwendung, Fähigkeiten, neue Methoden oder Strategien beim Lernen zu finden und umzusetzen.
- **sozial-kommunikativer Bereich:** Fähigkeit zur Partner- oder Teamarbeit, Fähigkeit, sich in Gruppen einzuordnen und dort seinen Platz zu finden, Fähigkeit, sich auszudrücken und zu argumentieren und sich damit für bestimmte Interessen einzusetzen, ohne die Interessen anderer zu missachten (Diskursfähigkeit).
- **persönlicher Lernbereich:** persönliche Entwicklung im Sinne von altersgemäß zunehmender Selbststeuerung, Fähigkeit zur Selbsteinschätzung und -bewertung, Flexibilität im Handeln, Erlernen neuer

Handlungsstrategien, Verfolgen eigener Interessen und Ziele, Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.

Dabei fließen die Lernbereiche je nach Leistungsanforderung (Fächer oder Angebote) bzw. Methode unterschiedlich stark in die Bewertung ein.

Die aus dieser veränderten Sicht auf Lernen und Leistung resultierenden neuen Formen der Leistungsbewertung erfassen Leistungen von Schülerinnen und Schülern, die über den fachlich-inhaltlichen Lernbereich hinausgehen. Während es prinzipiell möglich, aber nicht notwendig ist, den fachlich-inhaltlichen Bereich durch traditionelle Beurteilungsformen (Noten für Klassenarbeiten oder schriftliche bzw. mündliche Tests) zu bewerten, sind die anderen Lernbereiche durch diese Form der Bewertung nicht oder kaum zu erreichen. Darüber hinaus häuft sich im Moment auch die Kritik (vgl. Berliner Zeitung vom 05.03.03 „Beliebige Noten, zu wenige Computer“) an der gängigen Praxis der Zensurengebung in Bezug auf den fachlich-inhaltlichen Bereich, so dass selbst in diesem Zusammenhang alternative Bewertungsformen durchaus angemessen erscheinen.

Folgende alternative Formen der Leistungsbewertung sind für uns relevant und sollen bei der Bewertung der Schüler angewandt werden:

- **Jahresbriefe als Form der deskriptiven Beurteilung für jeweils ein halbes Jahr (Erstellung durch die Lehrer):** Hier wird die Lernentwicklung des Schülers bezüglich der vier Lernbereiche zusammengefasst.
- **ab Klasse 10 zusätzlich zu den Jahresbriefen Ziffernzeugnisse (Erstellung durch die Lehrer):** Ohne Ziffernzeugnisse würden unsere Schüler in der momentanen Situation bei der Bewerbung um Praktikumsplätze, Arbeitsstellen und weiterführende Schulen benachteiligt werden.
- **Lernberichte in Form einer schriftlichen Beurteilung oder als zu dokumentierendes Gespräch für einen bestimmten Lerngegenstand (Erstellung durch die Lehrer):** Die Schüler erhalten detaillierte Rückmeldungen über Lernfortschritte innerhalb eines bestimmten Themas bzw. während einer festgelegten Arbeitsphase, beispielsweise über die Arbeit an einem



bestimmten Projekt oder die Arbeit am Arbeitsplan, wiederum unter Beachtung der genannten Lernbereiche.

- **fortlaufende Selbsteinschätzungen der Schülerinnen und Schüler:** Schülerinnen und Schüler dokumentieren in einer selbst gewählten Form (z.B. Portfolio oder Dokumentation) ihre eigenen Lernfortschritte, geben ihre Sicht vom Lerngegenstand und ihre Arbeit an selbigem sowie eine Einschätzung der eigenen Schwächen, Stärken und Entwicklungsmöglichkeiten wieder.
- **Führerschein (Vergabe durch Schüler und Lehrer):** Ausstellen einer Bescheinigung nach dem bestanden / nicht bestanden Prinzip nach einer

erfolgten Prüfung; sie bestätigt das Vorhandensein bestimmter Fähigkeiten, die für das selbstständige Bedienen von Geräten oder das Arbeiten in Werkstätten notwendig sind z.B. Internet- oder Gasbrenner-Führerschein.

Die Vergabe von Führerscheinen kann auch im fachlich-inhaltlichen Bereich eingesetzt werden, z.B. um Grundkenntnisse im Bereich der Bruchrechnung sicherzustellen.

Um die Daten für eine solche umfängliche Form der Beurteilung und Bewertung zu erhalten, müssen entsprechende Messinstrumente eingesetzt werden, die ihrerseits in der Praxis zu erproben, anzupassen und zu entwickeln sind.

Überblick über die Messinstrumente:

Messinstrument	Wie wird es gehandhabt?	Was soll gemessen werden?
Pädagogisches Tagebuch	Reflektieren und Einschätzen von bearbeiteten Lerninhalten und dem individuellen Leistungsstand unter Beachtung gemeinsam erarbeiteter Kriterien	Lernfortschritte in allen Lernbereichen
Beobachtungsbögen	Beobachtungsraster für die unterschiedlichen Lernbereiche werden gemeinsam erstellt und getestet und entsprechend der Situation eingesetzt (z.B. gezielte Beobachtung von methodisch-strategischen Fähigkeiten während der Wochenplanarbeit)	Einsatz vor allem im methodisch-strategischen und im sozial-kommunikativen Lernbereich, aber auch für die anderen Lernbereiche geeignet
Quiz / Tests	Multiple choice Tests, Diktate, Fragen im Sinne eines Tests zum Arbeitsplan, Punktesystem möglich	Durch gezielte Fragen wird der Wissensstand (inhaltlich-fachlicher Bereich) des einzelnen Schülers überprüft
Fragebögen für Schülerinnen und Schüler	Bewertung von eigenen oder fremden Leistungen anhand vorher gemeinsam erarbeiteter Kriterien (Formulierungen wie: „Ich kann Inhalte aus Texten entnehmen; ich kann selbst Informationen aus unterschiedlichen Medien entnehmen und vergleichen“ o.ä. helfen beispielsweise Fähigkeiten im Bereich Medienkompetenz einzuschätzen.)	Anwendung in allen Lernbereichen möglich
Dokumentationen, Portfolio	Einschätzung des eigenen Lernfortschrittes zu einem bestimmten Thema oder einem bestimmten Lerngegenstand durch den Schüler /die Schülerin selbst	Fachlich-inhaltlicher Lernbereich, aber auch persönlicher Lernbereich



Um Willkür und Beliebigkeit bei der Bewertung zu verhindern und auszuschließen, dass die Bewertung als Machtinstrument verwendet wird, muss auch bei der alternativen Leistungsbewertung für die Einhaltung von Gütekriterien gesorgt werden. Als angemessen darf in diesem Zusammenhang das Gütekriterium der kommunikativen Validierung betrachtet werden. Der Begriff aus der qualitativen Sozialforschung bedeutet für den Schulalltag, dass das Verfahren, die Kriterien und die Ergebnisse der Leistungsbewertung in einem gemeinsamen kommunikativen Validierungsprozess von Lehrern und Schülern bestimmt werden (vgl. Bohl, T. „Theoretische Strukturierung – Begründung neuer Beurteilungsformen“ In: Grunder/Bohl, 2001, S.10 ff). Das bedeutet, dass die Schüler wissen, was bezüglich der vier Lernbereiche bewertet wird und mitentscheiden, wie die Bewertung erfolgen wird (s.a. oben: 3.6 Lernen durch Beziehung, S.13).

Für die kommunikative Validierung durch die Lehrer muss ein zeitlicher Rahmen (wöchentliche Gespräche) geschaffen werden.

Außerdem erlaubt eine solche Vorgehensweise, die ja per se den Gegenstand der Bewertung sehr genau durchdringt, auch eine Umwandlung in andere Bewertungsformen. So ist es zum Beispiel durchaus möglich, in einem gemeinsamen kommunikativen Validierungsprozess mit Kollegen aus einer anderen Schule verbale Beurteilungen in Noten umzuwandeln, das umgekehrte Vorgehen würde weitaus mehr Schwierigkeiten bereiten. Damit können Schüler, die vor dem Abschluss der Klasse 10 von der Freien Schule Pankow in eine andere Schule wechseln, ohne größere Probleme traditionell bewertet werden.

Noten passen nicht zu der Art und Weise, wie wir Lernen organisieren wollen, denn die schulische Benotung orientiert sich an einem individualistischen und konkurrenzorientierten Leistungsbegriff bzw. Lernen.

Die von uns vollzogene Erweiterung der Lernbegriffes fordert konsequenterweise andere Formen der Leistungsbewertung.

5 Organisation

5.1 Der Verein

Der Verein Freie Schule Pankow e.V. ist Trägerverein der Schule. Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung und der von ihr gewählte Vorstand. Voraussetzung für die Mitgliedschaft im Verein ist die Unterstützung der Ziele der Vereinigung. Die Mitgliederversammlung tagt mindestens einmal jährlich. Der Vorstand wird jährlich gewählt. Schulverwaltung, Team und Vorstand treffen sich regelmäßig, um gemeinsam über organisatorische und pädagogische Fragen des Schulalltags zu beraten.

5.2 Elternschule

„Jeder, der heute beruflich mit Bildung und Erziehung zu tun hat, weiß, daß man mehr und mehr von der Schule erwartet, die Eltern zu ersetzen und die ganze Entwicklung des Kindes in ihre Obhut zu nehmen – eine Aufgabe, die nicht nur unmöglich, sondern auch höchst gefährlich ist. Wenn die Leute es ehrlich meinen mit ihrer Behauptung, die große Gefahr unserer Zeit und in jedem Land sei das Überhandnehmen der Staatsmacht über den Staatsbürger, dann dürfen sie auch nicht den Staat veranlassen, das Denken ihrer Kinder in deren beeinflusstbarstem Alter zu formen, indem sie sich weigern, bei der Erziehung mitzuhelfen.“

(W.H. Auden, Grimm und Andersen: Einleitung zu Tales of Grimm and Andersen, Modern Library, New York 1953. Zitiert aus W.H. Auden „Ein Bewußtsein der Wirklichkeit“, Essays, Serie Piper, 1989)

Ohne Elternarbeit gäbe es die Freie Schule Pankow nicht.

Die aktive Mitarbeit der Eltern trägt die Schule. Die Eltern können diese Anforderung im Laufe der vier Schuljahre auf unterschiedliche Weise erfüllen.

Ein großer Anteil Elternbeteiligung wird von den Elterngruppen (z.B. Partygruppe, Neuaufnahmegruppe, Öffentlichkeitsgruppe), die kontinuierlich das Schuljahr hindurch arbeiten, geleistet.

Da der Trägerverein der Freie Schule Pankow ein Elternverein ist, besteht auch der Vorstand überwiegend aus Eltern.



Eltern können sich darüber hinaus mit Angeboten für die Schülerinnen und Schüler in den Schulalltag einbringen. Ein weiteres Informations- und Diskussionsforum über Schulalltag und pädagogische Themen ist die Elternversammlung. Diese kann von den Lehrpersonen, aber auch von den Eltern organisiert werden. Angestrebt ist ein Treffen alle zwei Monate.

5.3 Das Aufnahmeverfahren

Kinder, die die Grundschule der Freien Schule Pankow besuchen, können nach einem ausführlichen Informationsgespräch die Sekundarstufe besuchen. Für die Dauer des Schulbesuchs wird ein neuer Vertrag abgeschlossen. Diese Regelung gilt auch für Geschwisterkinder.

Für alle anderen:

Schritt 1 (geht von den Interessenten aus)

- Bewerbungsbrief über Motivation, Vorstellungen, Wünsche, Erwartungen, die mit dem Schulbesuch an der Freien Schule Pankow verbunden sind. Eine kurze Darstellung reicht uns aus. Adressat sind Team und Vorstand der Freien Schule Pankow.

Schritt 2 (geht von der Schule aus)

- Aufnahmegespräch zwischen VertreterInnen der Schule (Team, Eltern der Aufnahmegruppe) und der interessierten Familie (natürlich mit den Jugendlichen) in Form eines Hausbesuchs. Der Termin wird für Quereinsteiger kurzfristig und für alle anderen im Schuljahr vor der geplanten Aufnahme telefonisch vereinbart.

Im Verlauf des Gesprächs ist viel Platz für Fragen und den Gedankenaustausch über unsere Schule.

Das Gespräch dient als Rahmen für die beidseitige Entscheidung über den vierjährigen Schulbesuch bei uns.

Die Auswertung des Gesprächs erfolgt im Team der Freien Schule Pankow und natürlich in der Familie. Entscheiden sich beide Seiten für den Schulbesuch, wird eine Probeweche vereinbart (bei Quereinsteigern zwei Probewochen).

Schritt 3 (geht von der Schule aus)

- Probeweche: Die Probewochen für Quereinsteiger finden nach kurzfristiger Vereinbarung statt. Wir

streben an, dass die Jugendlichen nach der Auswertung der Probewochen gleich an unserer Schule verbleiben.

Die Probeweche für alle anderen Jugendlichen findet für mehrere gleichzeitig statt, um erste Kontakte entstehen zu lassen. Damit die Gruppe nicht zu groß wird, gibt es zwei Termine pro Schuljahr.

Ziel der Probeweche soll sein, dass die Jugendlichen mit der Schule und unserem Tagesablauf vertraut gemacht werden und auch die Eltern einen tieferen Einblick in unseren Alltag gewinnen können.

Die Auswertung der Probeweche erfolgt in der Schule. In einer gemeinsamen Runde (Team, Eltern, Aufnahmegruppe) wird die Woche ausgewertet und es ist wieder Raum für Fragen. Das Gespräch ist die Grundlage für die endgültige Entscheidung über den Schulbesuch.

Die Schule schließt mit den Eltern einen Vertrag über den Schulbesuch ab. In diesem Vertrag werden der Schulbesuch, das Schulgeld usw. geregelt. Quereinsteiger erhalten für das erste Jahr bei uns einen Jahresvertrag.

5.4 Die Schulgröße

Wir planen den Aufbau der einzügigen Sekundarstufe mit 12 bis 15 Jugendlichen pro Jahrgang. Wir streben an, die Geschlechterparität in den Jahrgangsstufen zu erhalten. Pro Jahrgangsstufe soll es einen verantwortlichen Lehrer oder eine Lehrerin geben. Nach Abschluss des Schulaufbaus können maximal 60 Jugendliche die Sekundarstufe I der Freien Schule Pankow besuchen.

5.5 Das pädagogische Team

Grundlage der Schule ist ihre kollektive Struktur, die Argumentation gleichberechtigter Gesprächspartner. Für die Schüler geltende Prinzipien sind in dieser Hinsicht auch für Verein, Team und Vorstand verbindlich. Das Konsensprinzip bei Entscheidungen auf allen Ebenen trägt zu Transparenz und Vertrauen bei. Schüler, Eltern und Lehrer agieren als verantwortliche, faire Menschen.

Das pädagogische Team der Sekundarstufe ist Teil des Gesamtteams der Freien Schule Pankow. Unsere Grundsätze für die kooperative Team- und Vor-



standarbeit, den regelmäßigen Austausch, die fachliche Weiterbildung, kollegiale Beratung und Supervision, sowie die gemeinsame Verantwortung für den Schulalltag finden ihre Umsetzung in den bewährten und gewachsenen Strukturen der Freien Schule Pankow.

Pro Jahrgang wollen wir einen verantwortlichen Lehrer, bzw. eine Lehrerin, die fest angestellt beim Verein Freie Schule Pankow e.V. arbeitet, einsetzen. Die Fachlehrer/innen, die wir bei diesem Modell nicht fest beschäftigen können, aber trotzdem benötigen, binden wir mit Honorarverträgen an die Schule. Alle anderen Lehrpersonen, die Profis, gehören ebenfalls auf Honorarbasis zum Team. Ehrenamtliche Mitarbeit ist uns willkommen.

5.6 Schulgeld

Das Berliner Privatschulgesetz sieht eine dreijährige Wartefrist für den Neuaufbau einer Sekundarstufe, auch bei bewährten Trägern, vor. Die ersten drei Schuljahre werden wir ohne staatliche Zuschüsse wirtschaften müssen. Ein tragfähiges Finanzkonzept ist unabdingbar. Einerseits können wir auf Elternbeiträge, mindestens in Höhe des jetzigen Schulgeldes für die Grundschule nicht verzichten, andererseits sind wir auf ehrenamtliche Mitarbeit, Spenden und Zuwendungen von Stiftungen angewiesen.

6 Literaturhinweise

- Matthew Appleton**, Summerhill – Kindern ihre Kindheit zurückgeben, Schneider Verlag, Hohengehren, 2000
- AG Bildungsbericht am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung**; Das Bildungswesen in der BRD, ein Überblick für Eltern, Lehrer und Schüler, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1990
- Hans Christoph Berg und Theodor Schulze**, Bd.2 Lehrkunst, Lehrbuch der Didaktik, Luchterhand, Neuwied, 1995
- Manfred Borchert** (Hrsg.), Freie Alternativschulen in Deutschland, 45 Schulporträts, Verlag des BFAS in der BRD e.V., Marl, 2003
- Manfred Borchert / Michael Maas** (Hrsg.), Freie Alternativschulen, Die Zukunft der Schule hat schon begonnen, Klinkhardt Verlag, Bad Heilbrunn, 1998
- Marc Döhm**, Die pädagogische 5-Minuten Terrine, AOL, 2002
- Hans Ulrich Grunder/Thorsten Bohl** (Hrsg.) Neue Formen der Leistungsbeurteilung in den Sekundarstufen I und II, Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren, 2001
- Torsten Husèn**, Schule in der Leistungsgesellschaft, Kann die Schule überleben? Georg Westermann Verlag, 1980
- Wolfgang Klafki**, Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 1991
- Wolfgang Klafki**, Schultheorie, Schulforschung und Schulentwicklung im politischen und gesellschaftlichen Kontext, Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 2002
- Janusz Korczak**, Die Liebe zum Kind, Union Verlag, Berlin, 1980
- Peter Lundgreen**, Sozialgeschichte der deutschen Schule im Überblick, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 1980
- Michael Maas**, Leben lernen in Freiheit und Selbstverantwortung, Psychosozial – Verlag, Gießen, 1999
- Michael Maas (Hrsg.)**, Jugend und Schule, Ideen, Beiträge und Reflexionen zur Reform der Sekundarstufe I, Schneider Verlag, Hohengehren, 2000
- A.S. Neill**, Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung, Das Beispiel Summerhill, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1969
- A.S. Neill**, Das Prinzip Summerhill: Fragen und Antworten, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1971
- Peter Petersen**, Der Kleine Jena-Plan, Beltz - Bibliothek; 31; 56.-60.Auflage, 1980
- Marshall B. Rosenberg**, Gewaltfreie Kommunikation, Neue Wege in der Mediation und im Umgang mit Konflikten, Junfermann Verlag Paderborn, 2003